

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 9 (1947)  
**Heft:** 3-6

**Artikel:** D Flädermuus  
**Autor:** Hägni, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-181583>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bräner gholt. Er hät frööli glachet derzue und hät gseit, won  
ers wider hine aabbunde hät: «Soo, ir verflixte Luusbuebe, daas-  
maal chömed er nüme loos!»

Er ischt wider uufgsässe, und die zwei Roß sind hine dry  
tänzlet und händ gglachet! Ja, ganz gwüß, si händ gglachet,  
brezys wien eso tuusigs Buebe chöned lache, wänn ene en räch-  
te Lumpestreich ggraaten ischt. Und ich ha eifach au müese  
lache, und i freue mi hüt no, wänn i a das Erläbnis zrugg tänke.

(Us: „Geschichte für chlyni Tierfründ“)

\* \* \*

## **D Flädermuus**

vom Ruedolf Hägni

«De chunsch grad wie ggwöischt», häd d Tante Marta gseid,  
wo si mer ischt cho d Huustüür uuftue und mer d Hand ane-  
gstreckt häd zum grüezi sääge. «I hä scho lang planget uf di!  
I hä vor e paar Taage de Schirm uufgspanet uf der Winden obe,  
iez ischt da eso e tüügglers Flädermuus druf ufe ghockt, iez  
troui mi nüme derzue ane, und i sött doch dä Schirm haa, wäns  
wider chääm cho räägne. Die chäzer Flädermüüs häni scho als  
Chind gfüürcht wien es Schwärt; si gseend aber au uheimli uus!  
Wänn si mer wüür is Gsicht flüügen oder is Haar — puu, es  
schuuderet mer scho, wäni nu draa tänke! Chumm, i will der si  
zeige! De wiirscht di woll nüd fürche, oder? D Buebe sind ja  
kä so Füürchgreete wie d Fraue und d Chind!»

Dänn ischi hantli d Stääge duruuf gäg der Winden ufe, und  
iich hänere müese naae laufe, hais oder stächis! Ich hä doch  
nüd chöne sääge, moll, i füürchis au, suscht wääri ja als Gääggi  
daagstande vor der Tante, und säb hetti natüürli nüd welen a  
der Reed haa. Aber wahr isches wäge dem glych gsy: I häs mit  
de Flädermüüse prezys ghaa wie d Tante, — scho wills eso  
märkwürdig uusgseend und eerscht füre chömed, wänns aafääd  
tunkle. Mer sind alimaal zämegfahre, wämer underliecht na uf  
em Bänkli gsässe sind vor em Huus und uf eimaal eini z fladere  
choo ischt. Männsgmaal sinds eim härt am Chopf dure gfloge;  
mer häd nie gwüßt, ebs eim na is Gsicht schüüßed oder nüüd.  
Und dänn händ eim amigs die Grooße naa eso Schauerwärli  
aaggää, das ein en Schuuder aachoo ischt: Es seyged böösi  
Geischer, drum seygeds chollschwarz und chömed eerscht i der  
Tünkli zum Voorsch — und en giftige Schnuuf hebets. Wäns  
eim aahuuchid, so mües mer stäärbe, — und wäns eim is Haar  
flüügid, so chön mers nünen drus use lööse!

Womer uf d Winden ufe choo sind, ischt d Tante staa pli-be bi der Tüür zue und häd mit der Hand zum Feischter füre zeigt: «Gseeschi?».

Es ischt en trüebe Taag gsy uusgänds Härbscht. D Bäle sind zue gsy, nu d Lädli sind offe gstande. I hä mi drum zeerscht e chli müesen a die Tünkli gwäne; do häni dänn dä tunkel Fläche gsee uf em Schirm obe.

«Muesi en Stücke go hole?» häd d Tante wider gflüschte-ret, «wiirschi woll nüd wele vo Hand nää, oder?»

I hä de Chopf gschüttlet. Vo Hand? E Flädermuus? Nei, allwäg nüüd — es häd mi gfroore de ganz Rugge duruuf!

D Tanten ischt underdesse uf de Zee zum Windechaschte dure tüüslet, won uf der Morgesyten a der Wand zue gstanden ischt und häd en Stücke gholt vom Unggle naae, wo scho sid zää Jahre toot gsy ischt.

«Da», häd si gseid, «i gaan iez, nüd das si mer na is Gsicht oder is Haar flüügt, wänn si devoo schüüßt! Also, machs guet!» Dänn ischi hantli d Stääge duraab verschwunde.

Die häd scho chöne sääge: «Machs guet!» Am liebschte wääri ä grad wider hinderere naae verduftet, aber dänn wäärs mit mym Ruef «als Held» für all Zyte verby gsy, und säb häni nüd wele risggere.

Ganz langsam, uf de Zee, bini e paar Schrittlü näächer ane gschliche. De Stücke häni vor mer ane gstretcht wien en Spieß, das i grad chönt zue stäche, wänn si gäg mer ine wett. I hänen chuum möge ghebe, esoo häni de Zitter ghaa! Alimaal nach zwei Schrittlene bini wider es Wyli still gstande und hä gglueget, eb si das Unghüür nanig rodi. Aber es häd kän Muggs gmacht. De Hals isch mer gsy wie zueggschnüert, i hä de Schnuuf chuum meh überchoo. — Wider es Schrittlü! — Aliwyl na nüüd!

Äntli bini eso nääch zue gsy, dasi si mit mym Stücke hett mögen erlange. I hä wider en Schnuuf gnaa: Söli oder söli nüüd? — Wäni nu nüd eso eleige gsy wäär! Und die Stili na derzue — und scho fascht tunkel! — Aber emaal wäärd's müese sy, häni tänkt, eebig wäärdi nüd chöne da obe staa. Also namaal tüüf ygschnuufet — und iez — zuegstoöße wie de Blitz!

Aber wie ischt dänn daas mügli? Kän Toon, kän Luut! Nu e paar Bröösmeli sind über de Schirm abe ggrugelet, und woni e chli näächer ane gaa, go luege, was dänn daa loos sey, do gseeni, das die verbröcklet Flädermuus — Stückli vome tüüre Rübblatt sind!

De Wind mues es vo der Laube vor em Huus abzeert und ufgwirblet und dänn dur die offne Lädli i d Winden ine gjagt haa, grad uf das ufgspanet Räägetach ufe.

I hän ufgschnuufet, wie wänn i em Tood etrone wäär; my Buebenehr ischt wider emaal ggrettet gsy! Der Tante häni natüürli nüd gseid, wies mer bi dem Aabetüür zmuert gsy ischt, aber eso guet, wie de säb Gugelhupf, woni doo als Loh für my Heldetaat zum Zaabig überchoo hän, häd mi na käne tunkt!

\* \* \*

## **D Wält töörf kän Fridhoof sy**

vom Traugott Vogel

Emaal gäge s Änd vom letschte Chrieg hani uf Bern müese. I bi truurig gsy, und di ganz häimelig, suscht so aamächelich Bundesstadt hät mer gaar nümee wele gfale, s hät mi tunkt, d Lüüt seiged hässig, feischer und ulydig, d Huuswänd gröönelig und goppel vol Rife, und d Aare prässieri derewääg under de Brugge dure, wil si glätig us der läide Stadt use well choo. I ha scho gwüßt, daß mer daas ales nu so voorchunt, das i miir inen öppis lätz ischt und d Wält nu miir so muuderig, gschpäs-sig verheit und wie vo Schabe verchafled erschynt. Mer serbled imene großmächtige Fridhoof ine, hani tänke müese, me gseet nüüt weder äis Chilegraab näbed em andere!

Wüssed er, i bi halt grad mit eme Sanitäätszuug umechoo; mer sind mit eusere Laazeret-Wäge vole verwundete und chranke Soldate vo Choschtez (Konstanz) dur di ganz Schwyz uf Gämf und vo deet durs truurig zämegschlage Savoye und s französisch Rhonetaal duraab uf Marseille abegfaare gsy. Und dune, am Meer, hämer euseri bluetig Fuer uf d Hoschpital-Schiff verlade, händ tüütschi Chriegs-Chrüppel uf euseri Baare glät und sind mit ene dur de Wintersturm zrugg i d Schwyz und is Tüütsch use gfaare. Und daas grad namaal, mängs hundert Kilomeeter hii und zrugg, nüüt anders als Frachtguet weder Süüfzger, Grochse, Äiter, Chöörble, Eländ, Uuszeerig; luuter jungi Mäntsche mit abgeschossene Nase, weggschränzte Äärme und abschnittene Bäine; die mit durschossene Lunge, disi mit uusgloffene oder verbränten Auge; Hülp, Laami, Verruckti, Schweermüetigi . . . Und al sind eerscht na gsundi, luschtigi, braavi Puurschte gsy: Ängländer, Kanadier, Auschtraler, Südafrikaner, Amerikaner, Tüütschi; si händ es Müetti ghaa dihäime, wo vor Chumber und Häiwee fascht zgrund ggangen ischt . . .

Miir ali, d Schwöschtere, d Sanitäätler, d Tökter, mer sind vor dem vertramplete Läbe sälber fascht chrank woorde, ämel